

Sind die Kinder angekommen?, fragte Herr Berger. Er richtete sich im Bett auf und nahm den Tee entgegen, mit dem er die Tabletten einnehmen sollte. Er wußte, daß die Kinder da waren, er hatte ihre Stimmen unten im Haus gehört. Sie hatten Freunde mitgebracht, und sie waren laut und unbekümmert wie üblich, wenn sie nach Hause kamen. Gabriele studierte Physik, sie wollte ins höhere Lehrlfach, und Georg diente zur Zeit bei der Bundeswehr.

„Ja, sie sind daheim“, antwortete Frau Berger, „soll ich ihnen sagen, daß du krank bist?“

„Nein, sag ihnen nichts. Ich möchte, daß sie aus eigenem Antrieb nach mir fragen. Schließlich ernähre ich sie ja. Kinder sind egoistisch. Habe ich nicht alles für sie getan, was in meiner Macht stand?“

„Du hast alles getan“, sagte Frau Berger, „mehr konntest du nicht tun. Vielleicht haben wir sogar zuviel getan. Einschränkungen hätten ihnen gut getan. Möchtest du eine frische Kompressen haben?“

Herr Berger lag nun schon vierzehn Tage zu Bett, und in seinem Befinden wollte sich keine Besserung einstellen. Grippe, sagte der Arzt. Eine Allerweltskrankheit, aber er fühlte sich schwach wie noch nie in seinem Leben. Seine sechzig Jahre machten sich bemerkbar. „Danke für die Kompressen“, sagte er. Sie verstanden sich gut.

Frau Berger lächelte ihm zu. Dann schloß sie behutsam die Tür und stieg die Treppe hinab in die Wohnräume. Dort hatte es

Heimkehr wie üblich



willst doch wieder zu Kräften kommen. Und was die Kinder betrifft ... sie habe nach dir gefragt, aber ich habe ihnen nicht gesagt, daß du krank bist. Du hast es verlangt.“

Herr Berger nickte.

„Georg ist Leutnant geworden, er möchte jetzt das Reitpferd haben, das du ihm versprochen hast. Und von Gabriele soll ich dir ausrichten, daß sie einen Unfall gehabt hat. Du sollst nicht böse sein, wenn die Rechnung kommt, es sind dreitausen Mark.“

„Wo sind die Kinder? Es ist so still geworden im Haus.“ Herr Berger lauschte.

„Man trifft sich irgendwo. Du weißt doch sie nennen es Party. Party mit Ypsilon.“ Sie hoffte, daß ihr Einfall, das Ypsilon in dem Wort zu erwähnen, ihn erheitern würde. Nachher gestand sie sich, daß eine ihrer Versuche gewesen war, der all gemeinen Sorglosigkeit zu trotzen.

Frau Bergers Stimme zitterte, als sie sagte: „Unser Haus betrachten sie als Hotel. Sie kommen nur zum Essen und zum Schlafen.“

„Um des Himmels willen, was haben wir falsch gemacht“, stöhnte Herr Berger.

„Ich weiß es nicht“, antwortete seine Frau, „und wir werden es auch nie erfahren. Ihr Egoismus überwältigt sie. Vielleicht finden sie morgen den Weg zu dir.“

„Hast du vielleicht gesagt?“

Frau Berger antwortete nicht. Sie knipste die Lampe an und zog die Vorhänge zu. Ich werde ihm etwas vorlesen, dachte sie. etwas Lustiges.

Bernhard Schulz

sich die Jugend bequem gemacht. Es war Zufall, daß beide Kinder an diesem Wochenende Urlaub nehmen konnten. Georg hatte Disketten mitgebracht, „Trompetensoli, wie sie die Welt noch nie gehört hat“ und einen „irrsinnig aufregenden Saxophonisten“, der Mac Sowieso hieß. Gabriele war in der Küche damit beschäftigt, Kaffee zu kochen und Bröte zu belegen. Beide Kinder nahmen sich gegenseitig das Telefon aus der Hand, um Freunde und Freundinnen anzurufen und sich zu verabreden. Auf der Anfahrt vor dem Landhaus parkten Oldtimer und Sportwagen. Der Kies knirschte unter den Reifen.

Herr Berger nahm von ferne Anteil an dem Leben, das sich da breitmachte. Er war nicht dagegen, nein, er räumte den Kindern das Recht ein, sich zu amüsieren. Aber er erwartete, daß sie sich für einige Minuten aus ihrer Gesellschaft lösen und „Vater, wie geht es dir?“ sagen würden. Er fragte sich, wie er selbst in seiner Jugend gehandelt hatte. Er konnte sich an seinen Vater kaum erinnern. Er schlief ein, und als er aufwachte, hatte er das Gefühl, erfrischt zu sein.

„Na, wie geht es den Kindern?“ fragte er, „haben sie nach mir gefragt?“

Frau Berger stopfte ihm ein Kissen in den Rücken. „Du mußt essen“, sagte sie, „du

